

414 Tage allein durch Afrika

„Ich glaube nicht an Gott oder Glück. Ich glaube sehr fest an mich selbst und meinen Willen. Und mit genau dieser Zuversicht fordere ich das Leben immer wieder heraus.“ Über ein Jahr war Anselm Nathanael Pahnke auf dem afrikanischen Kontinent unterwegs, allein, mit dem Fahrrad. Auf der Suche nach dem Abenteuer und nach dem Sich-selbst-sein. Seit Sonnabend läuft sein Dokumentarfilm „Anderswo. Allein in Afrika.“ im Passage Kino.

VON LISA KLEIN (TEXT) UND ANSELM NATHANAEL PAHNKE (FOTOS)

15 000
Kilometer
15
durchquerte Länder

Student, Matrikelnummer, Studiengang. Sohn, Bruder, Freund. Adresse, Karriere, Automarke. Alles Rollen, Etiketten und Nummern, von denen sich Anselm Nathanael Pahnke befreien wollte. Ebenso von den Ängsten und Meinungen anderer. „Denn meist sind es die Sichtweisen der anderen, die uns im Leben beeinflussen und zurückhalten. Sie reflektieren eigentlich gar nicht das, was wir wirklich von uns denken.“

2014, kurz nach seinem Bachelor in Ozeanografie und Geophysik an der Universität Hamburg, beschließt er mit zwei Freunden, eine Radreise durch Südafrika zu machen. Dass er auf unbestimmte Zeit in Afrika bleiben will, erfahren die Zuhausegebliebenen aber erst über das Telefon vom Flughafen in Kapstadt. „So konnte keiner mehr sagen, das funktioniert nicht, das kannst du nicht machen.“ Ein erster Schritt, nur auf seine eigene Stimme zu hören. „Und wenn die sagt, das geht, dann klappt das auch.“ Nach drei Monaten in Südafrika müssen seine Freunde überraschend nach Hause fliegen. Pahnke steht vor der Entscheidung: Mitfliegen oder dableiben? Mitfliegen bedeutet Komfort-Zone, Dableiben Alleinsein.

Er sei schon immer jemand gewesen, der sich und das Leben gern herausforderte und an Grenzen ging, sagt er. „Ich bin ein Impulsgeber, konfrontiere Menschen mit Themen, auch wenn sie unschön sind, um Dinge in Bewegung zu bringen.“ In Deutschland fühlt er sich dabei sehr eingeschränkt, „da stießen meine verrückten Ideen immer auf ein ‚Das kann man doch nicht machen!‘. So habe ich mit den Ängsten der anderen gelebt und viele Dinge sein gelassen, die ich gern gemacht hätte.“

Pahnke entscheidet sich für das Weiterfahren, Alleinsein und Eintauchen in einen Kontinent, den er kaum kennt. „Afrika hatte immer schon eine starke Anziehungskraft auf mich. Der Mensch kommt aus Afrika, hier sind unsere Ursprünge. Und trotz-

» Wenn man so eine Reise macht, merkt man, dass man immer schon alleine war. Es gibt nur mich in diesem Leben. Wenn man da nicht an sich glauben kann, sondern jemand anderes braucht, der an einen glaubt, dann lebt man für diesen Menschen. Es gibt nichts Stärkeres, als an sich selbst zu glauben. «



Anselm Nathanael Pahnke

dem wusste ich kaum etwas darüber.“ Doch statt Reiseführer zu wälzen oder sich Berichte anzusehen, fährt er einfach los. Ohne Impfungen, ohne Krankenversicherung, ohne Route, ohne viel Gepäck. Er lebt von seinem Ersparten und fährt mit einem vagen Ziel: den weiten Kontinent mit dem Fahrrad zu durchqueren, von Südafrika nach Ägypten. Einziger Begleiter ist seine Kompaktkamera, mit der er die intensivsten Momente seiner Reise festhält.

Eine Reise auf gut Glück? „Ich glaube nicht an Glück. Glück würde bedeuten, dass man Dinge nicht berechnen und beeinflussen kann. Ich mache Dinge mit einem Willen, einer Zuversicht und der Einstellung, an das zu glauben, was ich tue. Die Aufmerksamkeit für den Moment ist größer als Glück.“ Die Reise birgt viele

Herausforderungen. Hitze, Kälte, Wind, Krankheit sind unsichtbare Gegner „denen ich manchmal am liebsten eine rübergewaltigen hätte“, schmunzelt er. Unsichtbare Gegner, die ihn auf seinen 15 000 Kilometern, an seinen 414 Tagen, in allen 15 durchquerten Ländern begleiteten. Durch Botswana und Namibia im Westen, Zimbabwe, Sambia, Malawi, Tansania, Burundi, Uganda, Kenia, Äthiopien im Osten nach Norden. Endgegner sind die Sahara und Ägypten. Nur selten sind Mensch oder Tiere seine Gegner. Den brenzligen Situationen räumt Pahnke bewusst nicht so viel Raum ein, im Leben wie im Film.

Mit der Zeit freundet er sich auch mit dem Alleinsein an. Das anfänglich mulmige Gefühl verwandelt sich in ein schier unglaubliches Gefühl der Freiheit. „Wenn man so eine Reise macht, merkt man, dass man immer schon alleine war. Es gibt nur mich in diesem Leben. Wenn man da nicht an sich glauben kann, sondern jemand anderen braucht, der an einen glaubt, dann lebt man für diesen Menschen. Dabei gibt es nichts Stärkeres, als an sich selbst zu glauben.“

Er fokussiert sich auf die kleinen, schönen Momente, und hält die langsamen Veränderungen in sich und seiner Umwelt mit der Kamera fest. „Ich habe gelernt, in kleinen Schritten zu leben“, sagt er. Er trifft Menschen, beobachtet die atemberaubende afrikanische Wildnis, lässt sich beeindruckend, jeden Tag aufs Neue. Pahnke besinnt sich zurück auf die wesentlichen Dinge wie Essen, Trinken, ein Dach über den Kopf, die Fortbewegung. Kein einziges Mal kauft er auf der Reise Wasser, sondern schöpft aus den Quellen, die Einheimische ihm zeigen. Er bewegt sich aus eigener Kraft fort, zeltet in der Wildnis. Plötzlich sind all die Etiketten weg, er ist nicht einmal mehr Anselm. „Afrikaner fragen auch nicht so etwas Abs-

traktes wie ‚Was machst du als Nächstes?‘“

Zurück in Deutschland, muss er sich häufig der Frage nach dem nächsten Schritt, dem Plan im Leben, stellen. Vor allem jetzt, während seiner Kinotour durch Deutschland. Dass aus dem mitgebrachten Filmmaterial überhaupt ein Kinofilm wurde, verdankt er einer Freundin. Sie hat ihn dazu bewegt, daraus einen Film zu produzieren. „Erst war ich gar nicht davon überzeugt, denn ich hatte mich ja nur gefilmt, um nicht allein zu sein. Die Afrikaner hatte ich nicht gefilmt, ich wollte ihnen nicht ihr Leben wegfilmen. So handelte das ganze Filmmaterial im Grunde von mir.“

Doch sie überzeugt ihn, dass es genau das ist, was Menschen sehen wollten. Einen Abenteuerer, seine Strapazen und die kleinen und großen Überwindungen. Eine Produktionsfirma für den Film findet sich durch Mundpropaganda. „Dieser ganze Low-Budget-Film ist durch Menschen entstanden, die an mein Projekt geglaubt haben“, sagt der heute 29-Jährige.

Seit Ende November tourt er damit durch die deutschen Kinos und stellt sich den Fragen des Publikums persönlich. Und danach? „Danach kommt Leben“, sagt er lachend. „Mal gucken, welche Tür sich dann öffnet.“

Im Kino

► **Passage Kino Bremerhaven:**
19. Dezember um 17.30 Uhr

► **Cinema im Ostertor in Bremen:**
17. Dezember um 18.45 Uhr,
18. Dezember um 16.15 Uhr, 20.45 Uhr
19. Dezember um 20.45 Uhr,
28. Dezember um 18.30 Uhr

